

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Erscheint täglich:

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mf. frei Haus
Postabonnement 14.40 Mf. Preis der einspaltigen Zeit-
zeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg
75 Pfg., von auswärts 1.00 Mf., Nellameteil 2.50 Mf.

Rücktritt des bayerischen Ministeriums.

Die neue Wendung in der bayerischen Krise.

Rücktritt des bayerischen Kabinetts.

München, 12. September. Wie zu erwarten war, hat der Ministerpräsident Dr. v. Kahr die Konsequenzen aus dem Beschluss des ständigen Landtagausschusses gezogen. In dem Ministrerrat erklärte Dr. v. Kahr seinen Rücktritt, ebenso der Justizminister Dr. Roth, der bekanntlich der Deutschnationalen Volkspartei angehörte. Es wird angenommen, daß in der Regierung des neu zu wählenden Ministerpräsidenten die bayerische Mittelpartei nicht mehr vertreten sein wird.

Die Runde von dem Rücktritt des Ministerpräsidenten wird am liebsten in folgender Form mitgeteilt: Nach dem Beschluß des ständigen Landtags-Ausschusses vom Sonnabend nach solle sich die bayerische Regierung gegenüber der Reichsregierung bereit erklären, der Aufhebung des Ausnahmestandes in Bayern näher zu treten, nachdem die Verordnung des Reichspräsidenten über Zeitungsverbote entsprechend den Beschlüssen des Landtags-Ausschusses abgeändert worden sei. Die bayerische Regierung hat heute Sonntag beim ständigen Landtagausschuß den Busar beantragt, soz. der Aushebung des Ausnahmestandes in Bayern dann näher getreten werden soll, "wenn es die Verhältnisse gestatten". Dieser Busar ist jetzt vom ständigen Landtagausschuss durch Mehrheitsbeschuß abgelehnt worden. Ministerpräsident Dr. v. Kahr und Justizminister Dr. Roth sind daher zurückgetreten. Der Ministrerrat wird schon Montag vormittag zusammentreten.

München, 12. September. (WTB.) Amtlich wird mitgeteilt: Das gesamte Ministerium ist in seiner heutigen Sitzung die Lage erörtert. Danach ist das gesamte Ministerium zurückgetreten. Nach § 66 der Verfassung führen die Minister zur Bildung eines neuen Ministeriums die Geschäfte weiter.

Die Stellungnahme der Reichsregierung.

Berlin, 12. September. (WTB.) Im Neben- tagungsausschuß des Reichstages kennzeichnete Dr. Beyerle (Bahr. Wpt.), die Lage der bayerischen Krise. Der Ernst der Situation ergebe sich aus der Tatsache, daß die neuerlichen Münchener Forderungen von sämtlichen Parteien der bayerischen Koalition, einschließlich der Mittelpartei (Deutschnationale Partei) geholt sind, und daß ihnen selbst die Vertreter der Mehrheitssozialdemokraten nicht widerstanden haben. Der Fall habe gelehrt, daß die Handhabung der Exekutive durch die Reichsregierung in einer dem Gesamtwohl abträglichen Weise politische Erschütterungen schwerster Art ausgelöst hat, die im bayerischen Interesse vermieden werden müssten.

Der Reichskanzler legte dar, daß die Fassung des § 4, wie die bayerischen Vertreter sie nach München gebracht hätten, auf Anregung dieser bayerischen Vertreter zurückgegehen. Sie lautet:

Verbote und Beschlagnahmen werden von den Landeszentralbehörden und den von ihnen bestimmten Stellen aus eigener Entschließung oder auf Ersuchen des Reichsministers des Innern erlassen. Glaubt die Landeszentralbehörde einem solchen Ersuchen des Reichsministers des Innern nicht entsprechen zu können, so hat sie dieses spätestens am zweiten Tage nach Empfang des Er suchens dem Reichsminister des Innern mitzuteilen, der alsdann befugt ist, die Anordnung selbst zu erlassen, deren Durchführung den Landeszentralbehörden obliegt.

Zur allgemeinen Lage erklärte der Reichskanzler, offizielle Neuerungen der bayerischen Regierung, die insbesondere auch eine Regierung der Linken bringen könnten, lägen nicht vor. Er habe nur kurz mit dem bayerischen Gesandten unter-

halten können. Er nehme auch an, daß die bayerischen Koalitionspartheien entweder von sich aus oder durch die Regierung neue Verhandlungen hier eröffnen würden. Sicher sei ihm ein Führer dieser Verhandlungen noch nicht genannt worden. Es sei also ganz unmöglich, heute, abschließend dem Verlangen der bayerischen Koalitionspartheien zu entsprechen.

Gegenüber einem Berufe des Abg. Beyerle, daß er das Wort "heute" nicht gebraucht habe, bemerkte der Reichskanzler, daß er sich sofort dieses Wort notiert und sich gleich gedacht habe, daß das wohl ein Irratum sein müsse. (Beyerle: Sicherlich!) Der Reichskanzler fuhr fort:

Durch den Rücktritt des Ministerpräsidenten von Kahr ist

eine neue politische Situation

geschaffen worden. Zu dem Referat, das die bayerischen Herren uns erstattet haben, wird die Reichsregierung Stellung nehmen müssen. Ich lasse keinen Zweifel darüber, daß es uns nur erwünscht sein kann, daß wir tatsächlich in eine solche Aussprache mit dazu befragten Herren eintreten können. Doch bin ich auch durchaus der Auffassung, daß es im Hinblick auf die leidlich geführten Verhandlungen nicht als unmöglich erscheint, zu einer annehmbaren Basis zu kommen. Der bayerische Gesandte von Preger erklärte: Nachdem am vorigen Donnerstag allgemein davon die Rede war, daß der § 4 von der Reichsregierung entgegenkommend geändert werden könnte, wurde von der kleinen juristischen Kommission die Fassung des § 4 vorgenommen, die in dem entscheidenden Schlusssatz folgendermaßen lautet:

Glaubt die Landeszentralbehörde einem solchen Ersuchen des Reichsministers des Innern nicht entsprechen zu können, so hat sie spätestens am zweiten Tage nach Empfang des Er suchens die Entscheidung des in § 7 vorgeesehenen Ausschusses des Reichsstaates anzutun.

Über die Formulierung hat dann die Reichsregierung Beschuß gefaßt, und hat am Nachmittage der bayerischen Vertretung erklärt, daß sie dieser Formulierung nicht zustimmen könne, jedoch folgende Fassung vorschlage:

Die Verbote und Beschlagnahmen werden von den Landeszentralbehörden oder von den von ihnen beauftragten Stellen aus eigener Entschließung oder auf Ersuchen des Reichsministers des Innern erlassen. Die Landeszentralbehörden haben dem Er suchen zu entsprechen, indem sie die Entscheidung des nach § 7 zuständigen Ausschusses darüber anzuzeigen, ob den Anordnungen Rechnung zu tragen ist.

Die bayerische Delegation erklärte sofort, daß ihr dieser Vorschlag des Reichsministeriums vollkommen unannehmbar erscheint. Darauf wurde nach einer Fassung gesucht, die der bayerischen Regierung und den bayerischen Koalitionspartheien erträglich erschiene. Es ist dann auf Anregung von Vertretern der bayerischen Regierung der Vorschlag gemacht worden, der in der letzten Fassung enthalten ist, die von den Koalitionspartheien nach München mutnommen wurde. Die bayerischen Vertreter haben also nicht von vornherein diesen Vorschlag gemacht, sondern das ist erst geschehen, nachdem von der Reichsregierung ein ganz anderer Vorschlag gemacht worden war.

Hierauf ergriff Reichskanzler Dr. Wirth das Wort und dankte dem bayerischen Gesandten für seine Ausführungen. Er wolle ergänzend noch hervorheben, daß die Herren, die aus Bayern da waren, wiederholte erklärt hätten, daß sie nicht zu einer im Abschluß der Verhandlungen, zu einem definitiven Kompromiß nach Berlin gekommen seien, sondern sie hätten immer den Vorbehalt gemacht, daß natürlich alles, was vereinbart wird, sowohl der Nachprüfung durch den bayerischen Landtag, wie durch das bayerische Staatsministerium bedürfe. Es steht fest, daß tatsächlich die Anregung

von den Vertretern der bayerischen Regierung aus erfolgt sei. Die Genesis im einzelnen sei nicht wesent-

lich. Es sei feststellend, daß diese Fassung zunächst in Bayern bei den Koalitionspartheien eine Annahme gefunden hat.

Abgeordneter Hergt (Deutschnaßl.) führte aus, daß jehi vorgeschlagene Kompromiß genüge den deutsch-nationalen Ausschreibungen nicht. Die Frage des in Bayern bestehenden Belagerungszustandes hätte überhaupt nicht mit der Frage des nunmehr vom Reich über einzelne Teile der Bevölkerung verhängten Ausnahmestandes verknüpft werden sollen, und der Vorbehalt der Herren v. Kahr und Roth war durchaus berechtigt.

Abgeordneter Dittmann (U. S.) führte aus, von München aus suche man die monarchistische Reaktion in Preußen wieder einzuführen. Zunächst sei zu fordern, daß die Reichsregierung die Ausführung der Verordnung selbst in die Hand nimmt und Reichskommissare nach München entsende. In München beständen deutsch-nationale Mördercliquen, auf deren Bitten an zweiter Stelle nach Erzberger Dr. Rathenau und an dritter Stelle Dr. Wirth seien. (Zurufe von deutsch-nationaler Seite: Unerhörte Verleumdung!) Der Vorsitzende rügt diesen Zwischenruf.

Abgeordneter Dittmann (U. S.) fortlaufend: Auf dem deutsch-nationalen Parteitag sei die Befriedigung über die Ermordung Erzbergers offen zur Schau getragen worden. (Die deutsch-nationalen Abgeordneten verlassen den Saal.)

Noch weiterer Debatte, an der sich Braun-Düsseldorf (Soz.), Erseleng (Deutsch-democr.), Herzfeld (Kommunist), Frau Pfleiß (Soz.) und Rosenfeld (Unabh.) beteiligten, vertrat sich der Ausschuss bis nächsten Donnerstag.

Heute nachmittag um 5 Uhr hat eine Kabinettssitzung stattgefunden, in der die Reichsregierung zu der durch den Rücktritt des Ministerpräsidenten von Kahr geschaffenen Lage Stellung genommen hat.

Die Lage in Oberschlesien.

Die Rückkehr der Flüchtlinge.

Oppeln, 12. September. (WTB.) Die Sicherheitsordnungen im oberösterreichischen Abstimmungsgebiet haben sich durch die Verhandlungen und Abmachungen zwischen der deutschen und polnischen Partei sehr verbessert. Infolgedessen können die Flüchtlinge in ihren Wohnort zurückkehren. Um den Flüchtlingen die Einreise ins Abstimmungsgebiet zu ermöglichen, hat die J. A. in Oppeln folgende Verfügung erlassen:

Der Flüchtling richtet an den Kreiscontrollor, in dessen Bereich sein Wohnort liegt, ein kurzes Ge- such, in dem er bittet, ihm die Rückkehr zu gestatten. Letzterer übersendet darauf dem Flüchtling die Einreiseerlaubnis. Auf Grund derselben kann leichter die Grenzkontrolle passieren. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ein Visum des französischen Konsulates nicht erforderlich ist. Die Einreiseerlaubnis ist ausreichend.

Am 12. September fand in Beuthen unter dem Vorsteher des Obersten Williams als Vertreter der J. A. eine neue gemeinschaftliche Sitzung von Vertretern des Deutschen Ausschusses für Oberschlesien und des polnischen Obersten Volksrates über die Frage der Rückkehr der Flüchtlinge statt. Es wurde mit Genugtuung festgestellt, daß ein beträchtlicher Teil der Flüchtlinge bereits zurückgekehrt ist, und daß erfreulicherweise neue Ausschreibungen nur in wenigen Fällen vorgekommen sind. Jeder Flüchtling wird einen besonderen Ausweis erhalten, der ihn ausdrücklich unter den Schutz der J. A. stellt und von deutschen und polnischen Vertretern unterschrieben sein wird. Von allen Seiten wurde erneut der ehrliche und ernste Wille zur Arbeit an dieser Aufgabe, die dem Wohle der Allgemeinheit dient, betont.

Der Stimmungsumschwung.

Wien, 12. September. (WB.) Es ist eine außerordentlich bezeichnende Erscheinung, daß der Stimmungsumschwung in den ehemals insurgeerten Gegenden am stärksten in den Grenzgebieten zu beobachten ist, also dort, wo die Bevölkerung durch die nicht gesperrte Grenze unmittelbar mit dem Kongresspolnischen Militär und der Kongresspolnischen Wirtschaft zusammenkommt. Das läßt sich besonders im Kreise Plesz feststellen, wo die Bevölkerung der Grenzdörfer auf der Linie O.-Weichsel-G.-Weichsel-Plesz-Dembus und weiter nordwärts das dauernd die Grenze überschreitende polnische Militär, das plündert die Gegend unsicher macht, aus eigenem Augenschein kennen lernt und, da sie durch den unmittelbaren Verkehr mit Polen einen Einblick in das polnische Wirtschaftsleben bekommen hat, sich gegen einen eventuellen Anschluß ihrer Heimatdörfer an Polen aufs energischste sträubt. Diesen Leuten geht es eben genau so, wie denen, die in den abgetretenen Gebieten unter polnischer Herrschaft waren und von dem Glarthen an das Polenland und dem Segen des Polenstaates rasch und gründlich geheilt worden sind.

Unerhörter französischer Übergriff.

Groß Strehlik, 12. September. Am 29. Juli geriet eine von einem Oberleutnant und Leutnant geführte, 18 Mann starke Ortswehrpatrouille aus Krassowa, die bewaffnete Insurgenten vertreiben wollte, infolge Verweis beim Dorfe Alt Hammer im Kreise Rosel in französisches Gefangenschaft. Die Gefangenen wurden von Polen in französischer Uniform mit Fäusten und Gewehrkugeln geschlagen und in das Zuchthaus in Groß Strehlik in Einzelhaft gebracht. Nach achtjähriger qualvoller Haft und wiederholten von Drohungen begleiteten Verhören wurden die Gefangenen mit Passau nach Kleinwig gebracht und dort zusammen mit Insurgentensträflingen in die Infanterietasche eingesperrt. Was dann mit der Gesamtheit der Gefangenen geschehen ist, läßt sich noch nicht feststellen. Einer von ihnen wurde nach drei Tagen vor ein Kriegsgericht von vier französischen Offizieren und einem Zivilisten gestellt und wegen Zugehörigkeit zum Selbstschutz zu einem halben Jahre Zwangsarbeit in Belgien verurteilt, nachdem ihm zuerst gesagt worden war, daß er erhängt oder erschossen werden würde. Ein Fluchtversuch des Verurteilten misslang zunächst. Er wurde in Oppeln von den Franzosen wieder ergreifen und nach Kleinwig zurückgebracht, wo er acht Tage unter dauernden Misshandlungen in Einzelhaft gehalten wurde. Ein mit drei Kanuern in der Nacht zum 30. August unternommener zweiter Fluchtversuch gelang. Beide der Gefangenen, darunter die beiden Offiziere, befinden sich noch in französischer Gewalt.

Polenterror in Bismarckhütte.

Bismarckhütte, 12. September. Der Ort Bismarckhütte, der bei der Abstimmung belästiglich überwiegend deutsch gestimmt hat, entbehrt immer noch jeglichen Schutzes. Er hat weder eine blaue Polizei, noch eine richtige Gemeindewache, noch eine Besatzung. Von Einbruch der Dunkelheit an herrscht die größte Unsicherheit. Immer noch kommt es vor, daß einreisende Männer, in denen Deutsche vermauet werden, auf dem Bahnhof nach Ausweisen gefragt, ausß. Rathaus geschleppt und dort verprügelt werden. In den meisten Fällen wagen es die Misshandelten nicht, am richtigen Ort Anzeige zu erstatten. Vor dem Haupteingange des Rathauses, in der Gemeindehalle und in der Bahnhofshalle prangen noch immer die weißen Adler. Niemand wagt es, sie zu entfernen. Die Einwohnerchaft leidet unter dem Terror und ersehnt eine gerecht durchgreifende Besatzung.

Neue Waffen für die Polen.

Tarnow, 12. September. Seit etwa 10 Tagen werden von Polen her wieder Waffen über die Grenze nach Koslowagora gebracht. Die Führer der Waffentransporte sind der frühere Ortskommandant und ein in Polen ausgebildeter Lehrer. Jeden Abend müssen am unbewachten Grenzübergang bei Teufelsmühle besonders dazu bestimmte Leute nach Polen gehen, wo sie die Waffen holen. Die Frauen von Koslowagora beschworen sich darüber, daß ihre Söhne dazu gezwungen werden. Das Urteil des polnischen Waffenfunkes in Bobrownik sind in dieser Woche Fortsetzung zu der in Oppeln stattfindenden Verhandlung erstanden. Die vorgeladenen polnischen Führer aus dem Maianstande sind jedoch plötzlich verschwunden, sodass die Befestigungsurkunden unbestellbar blieben.

Politische Rundschau.

Danzigs Bütter im Auslande. Die polnische Gesandtschaft in Berlin teilt amtlich mit: Auf Grund des zwischen der Republik Polen und der Freien Stadt Danzig geschlossenen Vertrages vom 9. November 1920 übernehmen die Gesandtschaften und Konsulate der polnischen Republik den diplomatischen und konsularischen Schutz der im Auslande weilenden Angehörigen der freien Stadt Danzig in demselben Maße, wie dies für polnische Staatsangehörige geschieht. Auf Grund dieses Vertrages hat seitens der polnischen diplomatischen und konsularischen Vertretungen im Auslande Anspruch auf Schutz jede Person, welche am 10. Januar 1920 die deutsche Staatsangehörigkeit besaß, an diesem Tage zu der auf dem Gebiet der freien Stadt Danzig ansässigen Bevölkerung gehörte und bis jetzt von ihrem Optionsrecht zugunsten des Deutschen Reichs keinen Gebrauch gemacht hat. Anspruch auf Schutz seitens der polnischen diplomatischen Vertretungen haben ferner diejenigen Personen, welche die Staatsangehörigkeit, die im Ein-

vernehmen mit der Regierung der polnischen Republik demnächst veröffentlicht werden soll (Art. 34 des Polnisch-Danziger Vertrages vom 9. November 1920).

Der 2. deutsch-evangelische Kirchentag wurde am Montag in Stuttgart eröffnet. Der Präsident des Oberkirchenrates, Müller aus Berlin, hielt den Kirchentag willkommen. Die vor zwei Jahren in Dresden abgehaltene erste deutsche Kirchentagung galt der Vorbereitung und der Aussaat, jetzt gelte es, die Grundlage zu schaffen für das große Werk der Zusammenfassung der deutsch-evangelischen Kirche. Wir können es nicht verantworten, wenn wir um der großen Ziele nicht alle Sonderwünsche zurückstellen würden. Nachdem Missionsdirektor D. Schneider über die Zusammenfassung des Kirchenrates Bericht erstattet hatte, erklärte sich der Kirchentag für konstituiert. Hierauf wurde Geh. Hofrat Freiherr von Beckmann aus München, Direktor der Bayerischen Handelsbank, zum Vorsitzenden gewählt. Staatspräsident und Kultusminister Dr. v. Hieber begrüßte im Namen des württembergischen Kultusministeriums den Kirchentag, im Namen der württembergischen evangelischen Kirche Konistorialrat Prof. Dr. Beller und Oberlitigemeister Lautenschläger. Es wurde sofort in die Beratungen eingetreten. Zum Kapitel "Kirchenverbundung und Kirchenverbundvertrag" referierte D. Böhmer aus Düsseldorf und Präsident Bilmann aus Oldenburg. Nach Entgegennahme des Referats wurde ein Ausschuß zur Beratung der Einzelheiten des Vertragsentwurfes gewählt.

Gerhart Hauptmann bleibt unpolitisch. Er schreibt dem "B. L.": Freunde teilen mir telephonisch mit, daß Zeitungsnachrichten wissen wollen, ich trage mich mit der Absicht, für die Reichspräsidentenwahl zu kandidieren. Diese Absicht liegt mir vollständig fern. Ich erkläre schon jetzt auf das Bestimmteste und nach reiflicher Überlegung: Ich werde niemals die mir angemessene literarische Wirksamkeit aufgeben und in das politische Leben eintreten. Es fehlt mir die Eignung und es fehlt mir die Eignung dazu. Damit hoffe ich alle Gerüchte, die anders lauten, ein für allemal, für jetzt und für immer, entkräftet zu haben.

Der Haftbefehl gegen Hirschfeld aufgehoben. Das Landgericht Offenburg hat den vom Amtsgericht Oberkirch gegen Oltrig von Hirschfeld erlassenen Haftbefehl aufgehoben. Nach den Gründen des Gerichtsbeschlusses können die Tatsache eines früheren Attentats des Beschuldigten, die Nähe Calmbachs vom Tatort und von den Orten, wo der ermordete vom 1. Juli an sich aufgehalten hat, und schließlich der Besuch zweier Herren, deren Neuberes der Beschreibung der Täter ähnelt, am 21. August in Calmbach den Tatverdacht nicht stützen. Für eine längere Abwesenheit des Beschuldigten von Calmbach während seines dortigen Aufenthaltes geben die Ermittlungen keinen genügenden Anhalt.

Vorales und Kreisnachrichten.

* Unfall. Gestern abend gegen 6 Uhr ereignete sich auf der Hermannstraße in Neu Waldenburg ein schwerer Unglücksfall. Der Nutzer eines mit Kohlen beladenen Wagens fiel von der Deichsel, auf der er gesessen hatte, und wurde dabei überfahren. Der Verunglückte erlitt so schwere Verletzungen, daß er mit dem Sanitätswagen nach dem Knappenhof Lazarett gebracht werden mußte.

Weistein. Der Turnverein (D. L.) beging in der "Preußischen Krone" die Vereinsfeier seines 25jährigen Bestehens durch einen Feuerball. Der Vorsitzende Sektor Menzel verband mit seiner Bedankung einen Rückblick auf das vergangene Gauturnfest und nahm Verabschiedung aller Gönnern und denen, die sich um das Gelingen desselben verdient gemacht. Danach zu sagen. Von dem Vorsitzenden des Kriegervereins wurde der von diesem Verein für die Vereinsfeier gestiftete Ehrennagel mit ehrenden Worten für den Verein angenagelt.

Bunte Chronik.

Befreiung Lebendmittelswindlerin.

Nach mehrjähriger Verhandlung wurde jetzt nach einer Meldung aus Berlin in dem großen Lebendmittelswindelprozeß der Deutsch-Amerikanerin Virginie Woll das Urteil verkündet. Die Angeklagte wurde wegen verbotener Einfuhr zu 6 Monaten Gefängnis und 50.000 Mark Geldstrafe, eventuell zu noch einem Jahr Gefängnis, und wegen verbreiteten Handels zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. 6 Monate Gefängnis werden als durch die Untersuchungshaft verblüht angesehen. Die Mitangestellten Maurer und Flötist wurden freigesprochen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Feier von Gerhart Hauptmanns 60. Geburtstag in Breslau.

Gerhart Hauptmann begeht im kommenden Jahre seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlaß vereinbartet die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger, deren Ehrenmitglied der Dichter ist, in der zweiten Augusthälfte 1922 in Breslau eine Reihe von Aufführungen Gerhart Hauptmann'scher Werke. Die Vorstellungen werden in der Jahrhunderthalle und in Breslauer Theatern stattfinden. Die bürgerliche Überleitung ist Feliz Hollaender, dem Direktor des Deutschen Theaters zu Berlin, übertragen worden. Die ersten Regisseure und Hauptmann-Dar-

steller der deutschen Bühne werden an diesen Spielen mitwirken. Durch die Bedeutung Gerhart Hauptmanns wird seines dichterischen Schaffens und eine solche Ehrung zu einer Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes.

Welches Interesse von den maßgebenden Stellen des Reiches bei geplanten Ehrung Gerhart Hauptmanns entgegengebracht wird, kommt durch das nachfolgende Schreiben des Herrn Reichspräsidenten an das Präsidium der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger zum Ausdruck:

Berlin, den 3. September 1921.

Ihre Anregung, aus Anlaß des 60. Geburtstages Gerhart Hauptmanns, in Breslau, als der Hauptstadt der schlesischen Heimat des Dichters, eine große, alle Kreise des Volkes umfassende bürgerliche Veranstaltung vorzubereiten, begrüße ich mit lebhafter Freude. In Gerhart Hauptmann vereine ich einen der Großen auf dem Gebiet der deutschen Dichtkunst, der durch seine künstlerische Geschaffenskraft und durch die psychologische Vertiefung seines dichterischen Schaffens in allen Kreisen des deutschen Volles freundliche Anerkennung und Bewunderung gefunden hat. Mit einer Ehrung Gerhart Hauptmanns erhält das deutsche Volk sich selbst. Gerade in einer Zeit schwerster wirtschaftlicher und politischer Not, der wir nur in mühsamem und opfervollem Ringen Herr zu werden vermögen, wollen und müssen wir in langen Stunden der Muße Gott und Gemüth an den Schätzen deutscher Kultur, besonders am reichen und klaren Quell deutscher Dichtkunst erfrischen. Gerhart Hauptmann gehört der Weltliteratur an, aber doch hauptsächlich uns deutsler, weil er ein im besten Sinne des Wortes deutscher Dichter ist, der wiederum ganz besonders tief und tief in seiner urdeutschen schlesischen Heimat wurzelt.

Über die Art der Veranstaltungen sehe ich gern weiteren Mitteilungen entgegen, nehme aber schon jetzt davon Kenntnis, daß das ganze dramatische Schaffen Gerhart Hauptmanns in würdigen Thaumaturfahrungen zur Darstellung gelangen soll, welche Sie dafür Sorge zu tragen sich bereit erklären, daß die breiten Schichten des Volles in weitem Maße an den Aufführungen teilnehmen können. Ihren Vorschlag, einen einzigen Übertritt der Veranstaltung der zuständigen Stelle im Reich für die Förderung bürgerlicher Aufgaben zur Verfügung zu stellen, halte ich für besonders günstig und fruchtbar.

Ich bin sicher, daß sich alle maßgebenden kulturellen Kreise Deutschlands freudig hinter Ihre Anregung stellen werden. Was ich zur Förderung Ihrer Durchführung tun kann, soll gern gegeben.

Mit ausgezeichnetem Hochachtung

Ihr gez. Ebert

Letzte Telegramme.

Wechsel im Breslauer Polizeipräsidium.

Breslau, 13. September. Die preußische Staatsregierung hat durch Beschluss vom 1. September den Polizeipräsidenten Liebermann in Breslau in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Die kommissarische Verwaltung der Stelle des Polizeipräsidenten in Breslau ist dem Oberstaatsanwalt Kleibömer in Landsberg a. d. Warthe übertragen worden. Polizeipräsident Liebermann hat seinen Breslauer Posten rund ein Jahr innegehabt; vorher war er Geheimer Regierungsrat in Göttingen i. Els.

Neues Zeitungsverbot.

Berlin, 13. September. Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. August ist vom Reichsminister des Innern das im Besitz von Richard Kunze in Berlin-Tiergarten erscheinende "Deutsche Wochblatt" für die Zeit bis einschließlich 23. September 1921 verboten worden.

Die bayerische Antwort.

Berlin, 13. September. Nach einer Mündlichen Meldung des "Berliner Tageblatts" ist die bayerische Antwort in der vom Landtagsausschuss geschlossenen Fassung gestern nach Berlin übergegangen. Von der abormalen Entsendung einer Abordnung werde abgesehen und die Erledigung auf den geschäftsmäßigen Weg (Gesandter von Preyer und Segebrecht) verwiesen.

Die Auffassung in Berlin.

Berlin, 13. September. Wie das "Berliner Tageblatt" mitteilt, hat man in parlamentarischen Kreisen die Auffassung, daß die Reichsregierung nicht wie vor zu Verhandlungen mit Bayern bereit ist. Der Rücktritt des bayerischen Gesamtbundes wird in umfassenden parlamentarischen Kreisen als ein rein formaler Akt bezeichnet, der in dem Vorleben der bayerischen Verfassung begründet liege. Da die ganze Lage noch ungeklärt ist, hat sich auch das Reichsstabinett, wie die Blätter melden, in seiner gestrigen Sitzung noch nicht mit der bayerischen Frage beschäftigt. Die Reichsregierung will vielmehr erst noch weitere Meldungen aus Bayern abwarten.

Wettervoraussage für den 14. September: Unsicher, strichweise neue Niederschläge, Temperatur wenig verändert.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münn, für Redakteure und Mitarbeiter: G. Anders, jämlich in Waldeburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 214

Dienstag den 13. September 1921

Beiblatt

Oberschlesien im Lichte der polnischen Geschichte.

Die für Deutschlands Schicksal so bedeutungsvolle Entscheidung über Oberschlesien rückt langsam näher, und der Völkerbundrat will diese den Weltfrieden geprägende Frage „nach Recht und Gerechtigkeit“ entkräften. Aus diesem Anlaß breitet einer der berufenen Kenner der schlesischen Geschichte, der Breslauer Professor H. Wendt, in „Reclams Universum“ gewöhnliche Tatsachen aus, die unwiderruflich zeigen, welches Volk ein historisches Urrecht auf Oberschlesien hat. Die ersten Bewohner Oberschlesiens, deren Stammesangehörigkeit sich bestimmen läßt, waren nicht Slaven, sondern Germanen (Vandalen). Erst nach der Völkerwanderung traten slavische Stämme auf, die für kurze Zeit zu dem im 10. Jahrhundert gegründeten Polenreich gehörten. Doch schon 1163 erhielt Schlesien eigene Herzöge, die um 1330 die Lehnsherrschaft des böhmischen Königs anerkannten. So wurde denn Schlesien — und zwar Oberschlesien — so wie das ganze Land — bis zum Jahre 1741 ein Teil des böhmischen Staates. Die Polen haben diese Veränderungen durch den Trenschiner Vertrag am 24. August 1335 ausdrücklich anerkannt. Sie verzichteten auf ganz Schlesien, auch auf die namentlich geschichteten herzoglichen Oppeln, Allenberg, Groß Strehlitz, Kojetz, Beuthen, Rottweil, Leisnitz und Teschen. Zweimal noch, 1339 und 1372, wiederholten polnische Könige, Kasimir der Große und Ludwig, diesen Verzicht in der rechts gültigsten Form und traten Schlesien ohne jede Ausnahme ab, also auch ohne Vorbehalt Oberschlesiens. Jede gegenwärtige Behauptung von polnischer Seite ist Geschichtsfälschung. Hätten die polnischen Herren noch irgendwie ein Urrecht auf Oberschlesien zu machen geglaubt, dann hätten sie im 15. und 16. Jahrhundert vielleich Gelegenheit zur Geltendmachung ihrer Ansprüche gehabt. Polen griff damals in die böhmischen Thronstreitigkeiten nach dem Aussterben der Burgunder mehrfach ein; polnische Prinzen verbargen sich um die böhmische Krone. Aber in keiner Friedensschluß oder Verträge jener kampfesfüllten Zeit, die 1526 mit dem Anschluß Böhmens an den deutschen Kaiserhaus der Habsburger endeten, war irgendwelches polnischen Anspruch auf Oberschlesien die Rede. Auch nach 1526 blieb ganz Schlesien mehr als 200 Jahre der unangemochte Besitz der Habsburger. Auch als der österreichische Erbfolgekrieg die Herrschaft der Habsburger in Böhmen und Schlesien erschütterte, benutzte Polen niemals die Gelegenheit, Anstrengungen zur Erwerbung Oberschlesiens zu machen. Der Kurfürst von Sachsen, der zugleich König von Polen war, hatte zwar zeitweilig Absichten auf Nähren und Oberschlesien, aber diese beiden Länder sollten ein ganz neues Königreich bilden und nicht zu Polen geschlagen werden.

Was dann durch den Breslauer Frieden von 1742 Oberschlesien mit ganz Schlesien als die Frucht des ersten schlesischen Krieges an Preußen kam, da hat Sachsen-Polen nicht den geringsten Einspruch erhoben und auch bei den späteren Friedensschlüssen von 1745 und 1763, in denen die Zugehörigkeit Schlesiens zu Preußen bestätigt wurde, erfahren wir nichts davon, daß Polen irgendwelche alte Rechte auf Oberschlesien geltend gemacht hätte. Als Polen durch die Umgestaltung der politischen Welt durch Napoleon eine teilweise Wiederherstellung erfuhr und allerlei fremde Gebiete zu dem neu geschaffenen Großher-

zogtum Warschau geschlagen wurden, ist es Napoleon doch nie eingefallen, Oberschlesien als irgendwie zu Polen gehörig zu behandeln und deshalb mit dem neu gebildeten Staatsvertrag zu vereinigen. Oberschlesien blieb auch nach der grausamen Verstümmlung Preußens durch den Ulster Frieden als ein untrennbarer Bestandteil bei Deutschland. Ebenso wenig wie für Napoleon konnte es für den Wiener Kongreß, der die von Napoleon völlig umgeformte politische Gestaltung neu regelte, eine „ober schlesische Frage“ geben. Das konstitutionelle Königreich Polen, das nun unter dem russischen Zaren geschaffen wurde, erhielt zwar eine Reihe neuer Städte zugewiesen, aber von einer Zuschlagung Oberschlesiens zu „Kongresspolen“ ist nie die Rede gewesen. Auch während der nationalen Stürme, die im 19. Jahrhundert Europa durchzogenen und die Polen zu verschiedenen Aufständen veranlaßten, haben sie ihre sonst so begehrlichen Blicke nie nach Oberschlesien gerichtet. Im Sturmjahr 1848, als sich die Posener dem polnischen Aufstand anschlossen, bewiesen die Oberschlesier durch die Tat, daß sie, wie ihr Abgeordneter Bodiozka auf dem preußischen Landtag erklärte, „deutsche Brüder“ sein und bleiben wollten. Erst in den allerletzten Jahrzehnten ist der Gedanke einer staatlichen Vereinigung mit Polen durch die großpolnische Agitation in Oberschlesien künstlich gezüchtet worden. Eine historische Betrachtung ergibt, auch vom Standpunkt der polnischen Geschichte aus, daß die Polen schon seit vielen Jahrhunderten endgültig auf jedes Urrecht auf dieses Land verzichtet haben und daß Oberschlesien nicht nur wirtschaftlich und kulturell, sondern auch durch die klargestellten Rechte zu Deutschland gehört.

Uns Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. September 1921.

Rückkehr der geflüchteten Lehrer nach O.-S.

In einer gemeinsamen Sitzung am 8. September in Breslau ist zwischen Vertretern der Schulbehörde, des Deutschen Ausschusses für Oberschlesien, des Bezirkslehrerrats Oppeln, der im Abstimmungsgebiete zurückgebliebenen Lehrenden und dem gesamten Vorstande des Verbandes ober schlesischer Flüchtlingslehrer und Lehrerinnen die Frage der Rückkehr der geflüchteten Lehrenden eingehend erörtert worden.

Das Ergebnis der Aussprache war folgender gemeinsamer Beschlus:

1. Es wird anerkannt, daß auch heute noch ein Teil der geflüchteten Lehrerschaft so gefährdet ist, daß zurzeit die Rückkehr unmöglich ist.
2. Da eine Veränderung der politischen Lage und der Sicherheitsverhältnisse in O.-S. anerkannt wird, ist es Ehrensache der geflüchteten Lehrenden, die nicht mehr gefährdet sind, zurückzukehren.
3. Es wird erwartet, daß dem Ause der Behörde, der erst nach eingehender Prüfung der zweifelhaften Fälle auf breiter Grundlage erfolgt, entsprochen werden wird.
4. Der Verband ober schlesischer Flüchtlingslehrer betrachtet es als seine vornehmste Aufgabe, an der Rückführung der geflüchteten Lehrenden mitzuarbeiten.

diese Bühne, entschied der Geschmack der Schauspieler eben auf der Galerie, weshalb noch an manchem Sonn- und Feiertag — wenn nur an diesen erlaubte die Konzession Herrn Gross, Theater zu spielen — Schauspielen vom Schlag der „Zeilenglocke um Mitternacht“ oder des „Gespenstes vom Rabenstein“ über die Bretter gingen. Stubenmädchen und Kellnerburschen muhten ihr Bedürfnis, sich als Karl Moor oder Jeanne d'Arc zu zeigen, mit teuren Anschaffungen für die Garderobe böhmen, und es versieht sich von selbst, daß Gross niemandem 'ein Honorar zahlt.' In dem handschriftlichen Heftchen „Unterm Mond“ hat Anzengruber Gross Sorge um die von der Mutter bezustellenden „Subsistenzmittel“ des Ansängers geübt und in diesem Heft ist auch ein „Dramatisches Mizé“ viele: Theatrum Meidlingianum enthalten, worin die von Anzengruber gespielten 20 Rollen nach ihrer inneren Leere und ihren beträchtlichen Kosten an Perücken, Bärten usw. einander szenisch gegenüberstehen.

Anzengruber hat dann den Hammer des Schmiedeisen bis zur Neige durchgelöst. Heute war er mit einer Wandertruppe in Oberösterreich und der Steiermark, ein paar Monate später an der ungarnisch-türkischen Militärgrenze. Agententrisse und Ränke der Berufsgenossen, Demütigungen in der Wiener Schauspielergasse „Zum Wasen“, Bettelgehalte von 20 bis 30 Gulden den Monat und Kontraktbrüche, Dachstühlen und öde Wirtschaften als Rahmen des „Bürgerlichen“ Lebens, Scheinen und ausgelassene Kirchen als Rahmen der „Kunst“ — das sind die Ereignisse, die bald immer lauter von dem Ruf des Entzückten „Tort von der Schauspielerei!“ übertönt werden. Zu der Erkenntnis, daß er seinen Beruf verloren habe, ringt er sich aber doch erst langsam durch und schreibt schließlich am 25. November 1863: „Ich bin im vierten Jahre meiner schauspielerischen

S Die Eisenbahnverbindung zwischen Waldenburg und Breslau wird mit der Einführung des Bahnabtpans dadurch eine Verbesserung erfahren, daß der Abendzug ab Hirschberg 9,12, der jetzt nur Mittwoch und Sonnabend verkehrt, alle Tage fahren wird.

* Bergfest. Man schreibt uns: „Wenn der lang ersehnte Regen bis dahin seine Schuldigkeit getan hat, soll am Sonnabend und Sonntag das Bergfest gefeiert werden, das auch weniger läufigen Gesellschaft geben will, die Lebensziele neudeutscher Jugend wenn nicht kennen, so doch ahnen zu lernen. Das Fest beginnt bereits am Vorabend unten in der Stadt mit einer Geistlichen Abendmusik, für die ein hervorragender Schüler des Leipziger Thomaslators, Professor Straube, und ein kleiner Wandervogelchor aus Deutschböhmen gewonnen ist, dazu eine Jenner Studentin, die zur Zeit in einer Fabrik in Merzdorf arbeitet. Der Abend wird im Zeichen Bachs und Ringers stehen und mehrere geistliche Volkslieder bringen, zum Teil sehr alte, die der hervorragende Kenner und erfolgreiche Vorläufer des lebenden Volksliedes Dr. Julius Janiczek in Prag gesetzt hat. (Der Künstler soll noch in diesem Herbst für Waldenburg zu Volkskunstabenden gewonnen werden.) Die Geistliche Abendmusik ist für die Berggemeinde bestimmt; jeder, der Sinn und ein Herz hat für die hier vergraben liegenden Schätze, darf und wird nicht fehlen wollen.“

* Der hiesige Landwirtschaftliche Hausfrauenverein hat sich veranlaßt gesehen, seinen Namen in kurzweg „Hausfrauenverein“ umzuwandeln, da seine Mitglieder zum weitaus größten Teil aus städtischen Hausfrauen bestehen. Er bleibt trotzdem eine Ortsgemeinde des Verbandes der Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine. Die beiden großen Verbände der Landwirtschaftlichen und Städtischen Hausfrauenvereine sollen in Zukunft zugleich die Betriebsorganisationen der Hausfrauen bilden und deren Interessen bei der Regierung, besonders im Reichswirtschaftsministerium, vertreten. Hierbei handelt es sich um Vertretung nach zwei verschiedenen Interessengräben hin, nämlich die der Landwirtschaftlichen Hausfrauen als Produzentinnen und die der Städtischen Hausfrauen als Konsumentinnen. Es muß also auch innerhalb der Vereine eine Scheidung zwischen landw. und städt. Mitgliedern vorgenommen werden, was aber die Zusammenarbeit in keiner Weise beeinträchtigt.

* Nieder Hermendorf. Turnverein. In der Vierjahresversammlung des Turnvereins (D. T.) erhielt der Turnwart Herden den Bericht über das Gauturnfest in Weißstein, bei welchem der Verein Hermendorf mehrere Siege aufzuweisen hatte. Bei den Vereinsturnen in Charlottenbrunn wurden Mierade mit dem 11. Preis, Geissler mit dem 14. Stache mit dem 16. und Hallin mit dem 26. Preise ausgezeichnet. Von den Jödlingen errang F. Geissler den 1. Preis. Im Faustballspiel siegte Hermendorf gegen Sophienau. Ein kräftiges Heil! erlangten die Baderen. Spielwart Buchheim berichtete über den Verlauf des Spieltages der Deutschen Turnerschaft am 11. 8. am hiesigen Ort, welcher 53 Teilnehmer aufwies. Einen weiteren Bericht gab Vorturner Mierade über seine Teilnahme am Vorturnerlebnisgang an der Landes-Turnanstalt Spandau. Beischlossen wurde, am 2. Oktober, nachmittags 2 Uhr, auf der Spielwiese ein Sommerabturnen zu veranstalten, an das sich abends ein Kommers anschließen soll.

Anzengruber als Schauspieler.

Wie so mancher große Dramatiker der Weltliteratur, wie Shakespeare, Molière, Raimund, ist auch Anzengruber ursprünglich Schauspieler gewesen, und wie eben in seinen Briefen eine erschütternde Schlußfolgerung des ganzen Elends, daß die edle Natur bei dem Schmiedenreihen der jahrenden Komödianten ergriff. So viel wir aber über die Empfindungen des Dichters in diesem wirrenwollen Wanderjahrzehnt wissen, so wird doch die wirkliche Umwelt, in der er sich damals bewegte, erst jetzt lebendig in der ausgedehnten Anzengruber-Biographie, die Prof. Alfred Kleinberg soeben im Cotta'schen Verlag zu Stuttgart erscheinen läßt und die unter Benutzung des seltsamen handschriftlichen Nachlasses des Dichters selbst nach allen Seiten hin plastisch darstellt. Der Mensch des jungen Anzengruber, Schauspieler zu werden, war etwa wie der Drang des jungen Kästner zum Malen, eine verlebte Richtung, die der unbewußt zum Dicht drängenden Begabung gegeben wurde. Die Bilderschnüchel des werdenden Dramatikers griffen nach allem, was ihm eine Gestaltung der einfallenden Lebensfälle versprach. Er selbst hat in einer im Nachlaß erhaltenen Auszeichnung gesagt: „Mein erster Erfolg war ein schauspielerischer. Natürlich, es galt ja nur mich zu zeigen, was man sei; das dichterische Schaffen vor allem für mich. Das aber zur Freude neigte alles. Der Kampf war ich das Elend hin.“ In diesem letzten Satz ist wie in einem Brennpunkt die Tragik des „hübschen, kleinen“ Dichters bezeichnet, der sich zunächst von dem Komödienlehrer dramatischen Unterricht erhielt und dann in einem der elendesten „Musentempel“, die es je gegeben, in dem Wiedlinger Theater des Directors Gross, die weltberühmten Breiter betrat. „Neben den Spielplan“, so schreibt Kleinberg,

Laufbahn da, wo ich anging, denn am heutigen Tage spiele ich in der „Baise aus Lovoo“ den Sam, also gerade jene Rolle, welche ich vor vier Jahren in Meidling gespielt habe. Das ermutigt und fördert mich zum Totziehen.“ Schriller noch klingt der Ausdruck: „Ich bin so elend, nicht daß mein zu können, was ich sein könnte — wenn je einer so geliebt, angebunden war, so bin ich's — die Knebel von einer Kunst, die nicht einmal seines Brots ist — die kein Brod ist — ich bin tagelang in einer Stimmung, die mich wünschen läßt, ich wäre nicht — oder ich wäre nichts — als das halbe Etwas!“ Nun wird ihm klar, daß in der Schauspielkunst Verlust und Verlust nie das Genie erzeigen können und daß ihm das Genie fehlt. Über die mangelnde mimische Begabung Anzengrubers sind sich die wenigen, deren Urteile über seine schauspielerischen Leistungen erhalten sind, einig. Der Sohn des Direktors von Radler, unter dem Anzengruber einige Zeit wohnte, weiß zu erzählen, daß Gruber eine etwas barsche und doch wieder trockene lomische Darstellungsweise im Gebärdenspiel und Redemanier in die Kategorie der Künstlermeister, Professen und solcher Theatercharaktere drängte, die ihren lieben Nebenmännchen recht tüchtig und unverhohlen die Wahrheit zu sagen hatten.“ Während er als Vorleser Vorleseschlösschen leistete, fehlten ihm als Schauspieler die äußeren Mittel. „Die Gliedmaßen fingen zu fest an dem knorrigen Körper, um der Rede den begleitenden Gesius in entsprechender Schnelligkeit folgen zu lassen, und das Minenspiel scheint jener Durchsichtigkeit zu entraten, die das Antlitz zum untrüglichen Spiegel der Seele macht.“ So gab Anzengruber nach schmerzlichem Kampf die Großerwerbung der Bühne als Schauspieler auf, aber er hatte doch hier zum ersten Male sein angestammtes Reich betreten, das er später als Dramatiker beherrschten sollte.

Gellhammer. Hansbesserverein. — Freiwillige Feuerwehr. Unter Vorsitz des Lehrer i. R. Maergel hielt der Haus- und Grundbesitzerverein am Sonntag nachmittag im „Gerichtskreischa“ eine gut besuchte Versammlung ab. Nach Ausnahme von drei neuen Mitgliedern erstattete der Vorsitzende Bericht über seine umfangreiche Tätigkeit als Geschäftsführer des Kreisverbandes sowie über die Verhandlungen in der letzten Kreisverbands-Vorstandssitzung. Einen regen Meinungsaustausch rief die beachtliche Erhöhung der Gebäudesteuer von 185 auf 1000 Prozent und der Grundsteuer von 185 auf 2000 Prozent hervor. Allgemein kam zum Ausdruck, daß der hiesige Haus- und Grundbesitz eine solche Erhöhung der öffentlich-rechtlichen Abgaben allein nicht tragen kann. Für die Wahl als Bevölkerungsvereinsamtssammlung in Vorschlag gebracht werden: Lehrer i. R. Maergel, Bergbauer Dohms, Lehrer Gabel und Maternietier Förster, als Stellvertreter Bergbauer Köhler, Wirtschaftsbesitzer Wahlwirer, Kastellan Scholz und Holzhändler Schreiber. Für die nächste Zeit wurde ein Vereinsauftakt nach der Ulrichshöhe geplant. — Nach vorangegangener Sitzung des Spritzenverbandes fand Sonntag nachmittag im „Gerichtskreischa“ eine bedeutungsvolle Versammlung der Freiwilligen Feuerwehr statt, die vom Amtsvorsteher Kühl als Oberbrandmeister geleitet wurde und ziemlich gut besucht war. Danach und Übereinkunft wurde dem Spritzenverband für den Beschuß gezeigt, nach dem die aktiven Mitglieder der Wehr gegen Unfälle versichert werden sollen, dergestalt, daß die Wehr ein Drittel der Versicherungsbeiträge übernimmt. Der Versicherung wird ein durchschnittliches Jahresentommen von 20 000 M. zugrunde gelegt. Bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit werden täglich 20 M. Unterstützung, bei dauernder aber eine vierprozentige Rente (800 M.) gewährt. Auch die Spritzen gespanne sind fortan versichert. Angeregt wurde die Erhöhung der Ablösungsgebühren der Löschpflichtigen. Die in letzter Zeit ersparten Delegiertenelder wurden der Oberschlesierhilfe überreichen. Die in Konradswaldau und Gottesberg geleistete Löschhilfe zeitigte eine lebhafte Ansprache über die dabei gemachten Erfahrungen. Durch Aufnahme von sechs neuen aktiven Mitgliedern stieg deren Gesamtzahl auf 46. Als Ordonnanz wurde Kamerad Kluge jun. gewählt.

Gellhammer. Waldgottesdienst. — Kirchenchor. — Sinfoniekonzert. Am Sonntag fand der letzte diesjährige Waldgottesdienst der ev. Kirchgemeinde statt. — Der unter Leitung des Kantors Machner stehende Kirchenchor unternahm am Sonntag einen Ausflug nach Überbach. Die Beteiligung war eine sehr rege und die Stimmung während der Wandertour von Friedland nach Überbach und der Besichtigung der Felsen eine sehr fröhliche. Die Schlussfeier fand im „Gerichtskreischa“ in Friedland statt. — Ein seltener Kunstmusik steht allen Musikfreunden am Freitag bevor. Den Ventilübungen des „Musikalischen Volksbildungsausschusses“ am biegsamen Ort ist es gelungen, Musikkönig Raden zu veranlassen, im Saale des „Gerichtskreischa“ ein Sinfoniekonzert zu geben. Aus dem glänzend gewählten Programm seien nur die Namen Handl, Brahms genannt.

Sonsnitz. Typhuserkrankungen sind hier festgestellt worden. Nachdem am Freitag durch den stellv. Kreisarzt, Dr. Sommerfeld (Waldenburg), eine eingehende Untersuchung des als Seuchenherd bezeichneten Orts Teils stattgefunden hatte, sind bis jetzt 40 Personen zur Untersuchung eingeliefert worden, und zwar 29 ins Notlazarett in Dittersbach und 11 ins Krankenhaus in Freiburg. In nur 9 Fällen konnte bisher die Typhuserkrankung mit Sicherheit festgestellt werden, während bei den anderen die bacteriologische Untersuchung noch schwelt. Allem Anschein nach handelt es sich bei einer größeren Anzahl Verbachfälle um andere Erkrankungen und Vorbeugungsmaßnahmen. Von den Erkrankten ist bisher nur 1 Frau gestorben. Die Annahme, daß schlechtes, verunreinigtes Wasser die Ursachen zu den Erkrankungen sei, ist durch die Untersuchung nicht nur widerlegt, sondern sämtliches Wasser, das untersucht wurde, ist als eintandsfrei befunden worden.

A. Dittmannsdorf. Verschiedenes. Wie aus sicherer Quelle verlautet, beabsichtigen die Be-

sitzer hiesiger Gemeinde, eine größere Menge Getreide, besonders Weizen, für bedürftige Gemeindemitglieder zum Ablieferungspreis zur Verfügung zu stellen. Die Gemeindeverwaltung wird dieses Getreide vermahlen lassen und dann das Mehl an die Bedürftigen abgeben. Auch ist angezeigt worden, an die ärmsten Gemeindeangehörigen das Mehl kostenlos abzugeben. Zwecks endgültiger Regelung findet kommenden Sonnabend, abends 7 Uhr, bei Frau Gastwirt Reich eine Besprechung alter Getreideanbauer der Gemeinde statt. Dieser Wohlätigkeitsstift hiesiger Weitertürke durfte unter den Ortsarmen, deren Zahl nicht gering ist, besondere Freude und auch Dankbarkeit hervorrufen, denn nur in der gegenseitigen Hilfe und Unterstützung kann diese schwere Zeit, die unser Vaterland betroffen hat, überwunden werden. — Auf dem Wege von Aynau nach Dittmannsdorf wurde vor einigen Tagen der Militärantwärter C. K. Köppel aus Neuhendorf von zwei Begleiterern angefallen. Im Laufe des Kampfes schlug Köppel den einen Banditen nieder, jedoch entzog ihm der andere die Pistole mit 400 M. Als der Überfallen versuchte, sein Geld wieder zu erlangen, kamen noch zwei Kerle hinzugesprungen, so daß Köppel flüchten mußte. Die Banditen feuerten noch einige Schüsse nach, die aber zum Glück fehl gingen.

Charlottenbrunn. In der Sitzung der Gemeindevertretung wurde der Gemeindehaushaltsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1921 in Einnahme und Ausgabe auf 200 000 Mark festgestellt. An direkten Steuern sind aufzu bringen 136 866 M. Diese werden gedeckt durch 70 000 M. Anteil an der Reichseinkommensteuer, ferner durch Zuflüsse von 2000 Prozent der staatlichen Grundsteuer, 500 Prozent der Gebäudesteuer, je 800 Prozent der Gewerbe- und Betriebssteuer, das sind im Durchschnitt 654 Prozent der Realsteuern, 17 Prozent der Grund- und Gebäudesteuer und 800 Prozent der Gewerbesteuer. Der Voranschlag für das Bad erfordert 314 502 M. Ein Antrag auf Erweiterung der Wasserleitung wurde besprochen, eine endgültige Stellungnahme hierzu erfolgt in der nächsten Sitzung. Für die Neuwahl von Mitgliedern des Kreiseinigungsbamtes wurden in Vorschlag gebracht aus dem Kreise der Hansbesser: Tapetenmeister Blümel und Vogierhausbesitzer Stein als ordentliche Vertreter, Schornsteinfegermeister Konrad und Fleischermeister Nitsche als Vertreter, aus dem Kreise der Mietz Verghauer Herzog als Vertreter. An den Verhandlungen über die Besoldungsaufträge der Angestellten des Bades nahm auch der von diesen gewählte Obmann, Bademeister Oesler, teil. Es wurden bei einzelnen Angestellten die Monatszüge neu festgestellt, allen aber ein Leistungszuschlag von 20 Prozent vom 1. August ab, aber ohne spätere Nachzahlung, gewährt. Dem früheren Gemeindevorsteher Loope wird der bisher gezahlte Ehrensoll vom 1. August in Abrechnung der Leistung widerrücklich erhöht. Aus Anlaß des 70. Geburtstages des Vorge nannten soll der Weg vom Waldhäuschen bis zum Stolze-Denkmal die Bezeichnung „Loojeweg“ erhalten.

Sport und Spiel.

Sport am 11. September 1921.

Man schreibt uns: Der Sportplatz des Waldenburger Sportvereins 1909 fah am Vormittag reges Leben. Die Jugend hatte ihren Tag. Die erste Jugend des W. S. V. „Gut Heil“ stand im Freundschaftsspiel der 4. Jugend des W. S. V. gegenüber und mußte sich nach schönem Spiel vom W. S. V. 2:0 schlagen lassen. Sportfreunde 1. Jugend und W. S. V. 2. Jugend lieferten ein unentschiedenes 0:0 Spiel, wobei Sportfreunde die bessere Mannschaft stellte. Sportfreunde 1. Schillermannschaft batte die 3. Jugend des W. S. V. zum Gegner. W. S. V. war besser und siegte mit 4:0. Auch eine aktive Elf des W. S. V. trat zum Kampf an. Das Ergebnis 2 und W. S. V. 4 lieferten sich ein schön verteiltes Spiel. Bei Halbzeit führte W. S. V. mit 2:0. Die Gäste wurden nach der Pause besser und stellten das Resultat auf 2:2.

Auf dem Breuniplatz in Alt-Wosser trafen sich eine kombinierte Gaumenschaft und Preußen I. Der schrägen Platz sowie starker Wind ließen ein gutes

sturmfreies Spiel nicht zu. Sofort am Anfang erfolgte ein schöner Angriff der Gaumenschaft, welcher aber abgewehrt wurde. Preußen mit dem Winde spielend, hatte etwas mehr vom Spiel und erzwang ein offenes Spiel. Mehrmals muß der Torwart der Gaumenschaft schwere Soden klären. Langsam findet sich auch die Gaumenschaft und die Spielweise wird flüssiger. Schwer hat Preußen zu arbeiten, aber immer wird die Umflutierung gelöst. Mit 0:0 erfolgt der Seitenwechsel. Die Gaumenschaft wird nun mehr überlegen. Der gleichzeitig arbeitende Preußentormann, welcher seinem Gegenüber nicht nachsteht, muß anstrengend abwehren. Ball auf Ball landet in seinen sicher arbeitenden Händen. Mit aller Macht versucht die Gaumenschaft den Sieg zu erringen. Aber unvermeidlich kommt der Torwart Preußens, vereinzelt schnell vorgebrachte Durchbrüche des Preußensarme beobachtet das Bild. Aber auch diese bringen nichts ein. Kurz vor Schluss steigt die Spannung der Gaumenschaft auf das höchste. Mehrmals pro Minute muß Preußens Torhüter eingreifen, um zu retten, und sie geht es Preußen zur allgemeinen Überredung, das Resultat auf 0:0 zu halten. Eine halbe Minute vor Spielende ein kurzer Durchbruch Preußens, der kurz vor dem Tor noch gestoppt wurde, und Schluss. Die Preußen-Elf war ausgeglichen gut, schnell, und hat die Hauptstärke in der Verteidigung, sowie geradezu hervorragende Torbefestigung. Die Gaumenschaft stellte sehr gute Kräfte, welche das überlegene Spiel führten, aber der plazierte Torschuh schlägt.

Die 3. aktive Elf des W. S. V. weite in Glash und spielte gegen die 1. und 2. kombinierte Mannschaft des dortigen Vereins. Die gute Waldenburger Mannschaft brachte einen 3:0 Sieg nach Hause. Halbzeit 1:0. Aus diesem Resultat geht die hohe Klasse der einheimischen hervor, welche in letzter Zeit auf eine glänzende Spielerie zurückblicken kann.

Die 1. Jugend des W. S. V. war gleichfalls in Glash und holte gegen die Glaser 1. Jugendelf ein Unentschieden mit 1:1 heraus.

Der Verein für Bewegungsspiele I im Salzbrunn hatte die 1. b. Mannschaft von Trautenau zu Gast und erlitt eine schwere Niederlage von 5:1. Der Trautauer Verein gilt als einer der besten von Böhmen, und stellte auch in der 1. b. Mannschaft eine außergewöhnlich starke technisch gute und schnelle Elf.

Der Waldenburger Radfahrer-Kreisverband hielt am Sonntag sein alljährliches Rennen um die Meisterschaft im Kreisverband ab. Zu demselben hatten 16 Fahrer zugesagt. Das Rennen erstritt sich von Seitendorf über Schwedt nach Ding und zurück. Es ist dies eine Rennstrecke von 120 Kilometer. Als Meisterschaftssieger ging hervor Paul Stein (Mitglied des Radfahrer-Clubs „Gute Dittersbach“). Außerdem errangen sich folgende Rennfahrer Preise: Hermann Böll (Verein Wüstegiersdorf) den ersten Preis in Gruppe A, Karl Töpfer („Eintracht“ Waldenburg) den ersten Preis in Gruppe B, Paul Fuchs (Erster Wüstegiersdorfer Verein) den zweiten Preis in Gruppe A, Albert Müller (All-Heil Ober Waldenburg) den zweiten Preis in Gruppe B, Hermann Bünke („Gute Dittersbach“) den dritten Preis in Gruppe A, Wilhelm Welzel (All-Heil“ Ober Waldenburg) den dritten Preis in Gruppe B, Karl Hansmann („All-Heil“ Ober Waldenburg) den vierten Preis in Gruppe A, Adolf Bögl (All-Heil“ Ober Waldenburg) den vierten Preis in Gruppe B.

Am Nachmittage versammelten sich die Renner und Mitglieder des Verbandes von nah und fern im Saale der „Stadtbrauerei“ zu Waldenburg, um das selbst einem Tänzchen zu huldigen. Bei demselben erfolgte durch Bürovorsteher Hoffmann die Bekündigung der Sieger und Verteilung der Preise. Herr Hoffmann wies darauf hin, daß, um an einem solchen Rennen teilnehmen zu können, Energie, Ausdauer und Muskelkraft gehören, daß bei dem abgehaltenen Rennen eine gute Zeit erzielt worden sei, daß aber ein weit besseres Resultat erzielt worden wäre, wenn nicht starker Gegenwind sich eingehunden, und wenn einzelne Chausseestrecken in besserm Zustande sich befunden hätten. Er ermahnte die Fahrt, bei dem nächsten Rennen wieder mader mitzutreten und schloß seine Ansprache mit einem dreifachen „Heil“ auf die Sieger.

Dittersbach.

Die Gewerbesteuerverrolle des hiesigen Gemeindebezirks für das Veranlagungsjahr 1921 liegt in der Zeit vom 15. bis 21. September 1921 in dem hiesigen Steuerbüro, II. Stock, zur Einsicht öffentlich aus. Es wird jedoch besonders darauf hingewiesen, daß nur den Gewerbesteuerpflichtigen des hiesigen Veranlagungsbereiches die Einsicht in die Rolle gestattet ist.

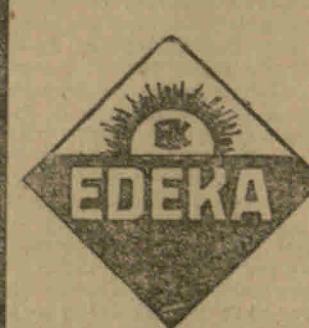
Dittersbach, den 12. September 1921.
Der Gemeindevorsteher-Stellvertreter.

Zur Aufklärung!

Auf Antrag unserer organisierten Gesellen-Verbände mußten die Böhne unserer Gesellen um eine Mark pro Stunde erhöht werden. Naturgemäß tritt dadurch auch eine Erhöhung der Preise für alle Schuhmacherarbeiten ein.

Wir bitten unsere verehrte Rundschau, hiervon Kenntnis nehmen zu wollen, und erklären, daß wir nur der Notwendigkeit gefolgt sind, unseren Gesellen und uns eine Existenzmöglichkeit zu gewährleisten.

**Bezirks-Verband
der Schuhmacher-Zünften
des Kreises Waldenburg.**



Die Zuckermärkte

vom Monat September werden in allen

Edeka-Geschäften

bis Ende des Monats zur Einlösung angenommen.

**Einkaufsverein der Kolonialwarenhändler
Waldenburg in Schlesien und Umgegend,**

E. G. m. b. H.

hatte, den Häusern steile Dächer zu geben, von denen die vulkanischen Auswurfsprodukte herabfallen, oder wenigstens die auf den Dächern sich ansammelnden Aschenmassen rechtzeitig zu entfernen.

Aus den Untersuchungen von Prof. Sapper geht zunächst mit Bestimmtheit die Tatsache hervor, daß die Vulkanausbrüche eine weit geringere Zahl von Menschenleben vernichtet haben als die Erdbeben, wenngleich zu berücksichtigen ist, daß auch die letzteren vielfach vulkanischen Ursprungs sind. Im allgemeinen haben die Riesenausbrüche die schwersten Menschenverluste im Gefolge. Sehr hoch sind die Verluste auch auf kleineren Inseln mit dichtgedrängter Bevölkerung. Hier ist gelegentlich die ganze Einwohnerschaft vernichtet worden, wie auf der japanischen Insel Torishima, von der im August 1902 der mittlere und nordwestliche Teil in die Luft flog, wobei sämtliche Bewohner, über 125 Seelen, ums Leben kamen. Die verheerende Wirkung, die der Ausbruch des Mont Pelé auf Martinique am 8. Mai 1902 hatte — an diesem 2. Tage wurde die Stadt St. Pierre mit 28 000 Einwohnern vernichtet — wurde dadurch bedingt, daß die einzige Scharte des Vulkankraters auf diesen Ort gerichtet war.

Selbstmorde durch freiwilligen Sturz in einen Vulkan scheinen große Seltenheit zu sein. Wenn wir von dem sagenhaften Freitod des Empedokles abschreiben, so wissen wir mit Sicherheit nur von einem Manne, der sich dieses Schicksal gab; nämlich von Louis Contiel, der sich am 16. Januar 1821 in eine Brücke des Vesuv's stürzte. Nach Schauspieler oder Touristen fallen den Feuerbergen nur ausnahmsweise zum Opfer. Bei den Ausbrüchen des Neeta in den Jahren 1688 und 1689 sowie am Vesuv am 26. April 1872 verunglückten einzelne Zuschauer durch fallende Steine oder durch Lava tödlich.

Lavaergüsse sind in der Regel nicht gefährlich, da den Bedrohten meist noch ein rechtzeitiges Entfliehen möglich ist. Himmerhin fielen im Jahre 1631 am Vesuv 3000 Menschen den Lavastromen zum Opfer, die in mehreren Armen mit furchtbarer Geschwindigkeit niedergingen. Eine eigenartige Gefahrenquelle bildet am Merapi auf Java ein in einzelne Blöcke zerfallender Lavapfropf, der im Krater langsam gehoben wird. Die sich loslösenden Blöcke rollen mit großer Wucht zu Tal und vernichten unterwegs vielfach Häuser und Menschen.

Viel höher als bei den Lavastromen ist die Zahl der Opfer bei den explosionartigen Ausbrüchen. Häufig werden schon an der Ausbruchsstelle selbst ganze Gruppen von Menschen vernichtet, vor allem Arbeiter, die Schweiß und andere mineralische Produkte gewinnen, und Pilger, die nach den Gipfeln Wallfahrten. Die meisten Opfer pflegen aber in diesen Fällen die einsitzenden Häuser zu fordern, die unter der Last der sich auf den Dächern anhäufenden Lava zusammenbrechen. Seltener Todesursachen sind Steinwürfe, Erstickung durch Aschenraum, Blitzschläge und Brände, die infolge der vulkanischen Eruptionen entstehen. Sehr gefährlich können auch absteigende Ausbruchswellen werden durch die Gewalt der bewegten Luftmassen wie durch ihre Gluthitze, beziehlich Schlammschröne, heiße Schlammmassen und Überschwemmungen. Bei Ausbrüchen, die im Meeresspiegel oder unterhalb desselben sich ereignen, beobachtet man das Auftreten gewaltiger Sturmwellen, die an dich feststellten Küsten großes Unheil anrichten können; so wurden im Jahre 1883 bei dem Ausbruch des Inselvulkanas Krakatoa vornehmlich durch die Flutwellen nach amtlichen Angaben 36 417 Menschenleben vernichtet. Auch Vergiftungen durch austretende Gase geben zu Todesfällen Anlaß.

Abgesehen von der Bedrohung des menschlichen Lebens ziehen die Vulkanausbrüche auch schwere wirtschaftliche Schädigungen nach sich. Wo große

Aschenstengen niedergehen, werden die Viehwölde verhorben; um ein Sterben des Viehs zu vermeiden, muß das Futter durch sorgfältiges Waschen gereinigt werden. Sehr starker Aschenfall vernichtet jeglichen Pflanzentrock und macht den Boden auf Jahre hinaus für Ackerbau und Weidezwecke unbrauchbar. Die Verunreinigung von Gewässern führt zur Vergiftung von Fischen. Durch die Aschenerruption des Mayon auf der Philippineninsel Luzon wurden im Jahre 1857 die Bienen in der Umgebung getötet.

Die Gesamtzahl der Menschen, die seit dem Jahre 1500, also seit Beginn der Neuzeit, bei Vulkanausbrüchen erwiesenermaßen getötet wurden, beläuft sich nach Sappers Erhebungen für die ganze Erde auf über 190 000. Die weitauß größte Zahl dieser Opfer kommt auf das Gebiet des Stillen Ozeans, während auf die atlantisch-indische Erdhälfte nur 7 Prozent der Gesamtverluste entfallen. Weit bedeutender als die unmittelbaren Opfer sind, bagegen häufig die mittelbaren, die nur selten genauer zu ermitteln sind und deshalb in obiger Gesamtzahl nur in wenigen Fällen mitgerechnet wurden. So wurde beim Ausbruch des Salt auf Island 1783, obwohl es sich um die gewaltigste Eruption handelt, die sich auf dieser Insel in geschichtlicher Zeit ereignet hat, durch die gewaltigen Lavaergüsse selbst zwar niemand getötet, trotzdem gingen an den Folgen dieses Ereignisses, an Hungersnot und Krankheiten über 10 000 Personen oder etwa ein Fünftel der gesamten Inselbevölkerung zugrunde. Im Durchschnitt hat während der letzten vier Jahrhunderte jeder tägige Feuerberg in der atlantisch-indischen Erdhälfte etwa 1200 Todesopfer gefordert, während auf jeden aktiven Vulkan der pazifischen Region eine mehr als dreimal so hohe Verlustziffer entfällt.

Das größte Schuldtono unter allen Feuerbergen der Erde weist der auf der Insel Sumbawa gelegene Tamboro oder Tambora auf, bei dessen Ausbruch im Jahre 1815 über 56 000 Menschen ums Leben kamen. Das Getöse des Berges wurde auf Entfernung bis zu 1800 Seemeilen vernommen, die Auswurfmassen, Schlacken, Vulkaneis und Asche, wußten weite Gebiete in Finsternis, drückten die Hörer ein und töteten viele Menschen. Die Insel Sumbawa wurde in eine grauenvolle Einöde verwandelt, 12 000 Einwohner fanden den Tod, zumeist durch die Gluthitze. Auf der Insel Lombok war die Menschenlebde noch zwei Fuß hoch, 44 000 Menschen starben infolge der hierdurch verursachten Hungersnot. In derselben Erdgegend forderte im Jahre 1883 die bereits erwähnte Katastrophen mehr als 26 000 Menschenleben, während im Jahre 1888 der Ausbruch eines javanischen Feuerberges, vermutlich des Kelut oder Kluit, etwa 10 000 Tote brachte. Als Übertrieben haben sich dagegen die Angaben für den japanischen Vulkan Unzenfabe erwiezen, bei dessen Eruption im Jahre 1792 gegen 53 000 Menschen ums Leben gekommen sein sollten. In Wirklichkeit scheint dieser Ausbruch die schwerste vulkanische Katastrophe, von der das Reich des Mito dos betroffen wurde, nur rund 11 500 Tote gefordert zu haben. Der verbängnisvollen Folgen des Laki-ausbruches im Jahre 1783 ist bereits gedacht worden. Die schwerste Vulkan-Katastrophe des gegenwärtigen Jahrhunderts endlich stellt bisher der ebenfalls erwähnte Ausbruch des Mont Pelé auf der Antilleninsel Martinique vom Jahre 1902 dar mit etwa 29 000 Toten.

Dagegen waren die Menschenverluste, die die Feuerberge des Mittelmeergebietes verursacht haben, nur gering. Am Neeta fand nur einmal im Jahre 1843 eine größere Zahl von Menschen den Tod. Auch der Vesuv hat seit Beginn der Neuzeit nur im Jahre 1631 beträchtliche Opfer, insgesamt rund 8000 Menschen, gefordert.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburgsburger Zeitung.“

Nr. 214.

Waldburg den 18. September 1921.

Bd. XXXVIII.

Trödlergasse Nr. 4.

Kriminal-Roman von Erich Ebenstein.

Raddust verboten.

(24. Fortsetzung.)

Das Haus, ein gewöhnliches Bauernhaus mit Wirtschaftsgebäuden rückwärts und einem Obstgarten vorne, lag völlig einsam. Über dem gleich hinter dem Haus beginnenden Wald stieg eben jetzt der Mond auf, so daß Lukesch einen ziemlich deutlichen Überblick gewinnen konnte.

Einige Fenster des Wohnhauses waren erleuchtet, die Haustür geschlossen. Totenstill herrschte ringsum.

Salher war bereits im Haus verschwunden. Sein Wagen stand unten auf der Landstraße, wo es sich der Kutscher, nachdem er eine Decke über die Gänge gebreitet, im Innern bequem gemacht hatte. Daß der Wagen wartete, war ein Beweis, daß Salher noch am Abend wieder fort wollte.

Lukesch näherte sich, den Schatten der verschneiten Bäume geschickt benützend, dem Haus von der Seite. Er wollte versuchen, durch eines der erleuchteten Erdgeschossfenster einen Einblick in das Innere des Gebäudes zu gewinnen.

Gab es einen Hund beim Haus oder sonst einen Wächter? Er war diesbezüglich nicht ohne Sorge. Indessen blieb alles totenstill, auch als er schon ganz nahe ans Haus vorgedrungen war. Die Rechnung mit dem Erdgeschosch erwies sich jedoch als undurchführbar. Sämtliche Fenster besaßen dicke rote Vorhänge, die so glatt vorgezogen waren, daß auch nicht der kleinste Spalt da war, um Einblick zu gestatten.

Dagegen stand nahe der Haustür ein großer Stoß aufgeschütteten Holzes, in dessen Schatten sich Lukesch ein prächtiges Verschlag bot, das er sich gleich zu nutze machte. Man konnte von hier aus nicht nur sehen, sondern auch alles hören, was etwa an der Haustür gesprochen wurde. Und Lukesch hoffte bestimmt, daß Salher beim Verlassen des Hauses von der Person, die er aufgesucht, begleitet sein würde. Dann konnte sich vielleicht aus auffällig gesprochenen Worten ein weiterer Schlüß auf den Zweck des Besuches ziehen lassen.

Indessen sollte sich auch diese Rechnung als falsch erweisen. Denn als nach einer halben Stunde die Haustür endlich aufging, trat Salher allein heraus und schritt eilig den Fußweg

zur Straße hinab, wo sein Wagen wartete. Eine Minute später hörte Lukesch diesen davonrollen.

Aber Herr Lukesch war nicht der Maun, die Flinten gleich ins Horn zu werfen. Er wartete ruhig noch eine weitere Viertelstunde, trat dann an die Haustür und klopfte dreist an.

Es dauerte eine Weile, ehe jemand kam und unwirsch den Riegel zurückzog. Eine alte, mürrisch aussehende Bäuerin mit einem Licht in der Hand erschien auf der Schwelle und fragte, den späten Besucher misstrauisch mustern, in barschem Ton:

„Was gibt es denn schon wieder? Hat man heute denn gar keine Ruhe?“

Umso liebenswürdiger antwortete Herr Lukesch: „Entschuldigen Sie vielmals, liebe Frau, aber ich bin leider gezwungen. Sie noch einmal zu belästigen, da ich einen Auftrag zu erfüllen habe. Herr Salher, der eben hier war, hat etwas sehr Wichtiges vergessen und wünscht, daß ich seine Botschaft der Person, welche er hier aussuchte, sogleich persönlich übermitte . . .“

„Was — zur Mannsgegner wollen Sie? Und darum trommeln Sie mich aus dem Bett?“ unterbrach ihn die Bäuerin erbost.

„Verzeihen Sie, aber ich muß die Dame wirklich sprechen . . .“

„Dame?“ unterbrach ihn die Alte noch erhoster. „So was will auch noch eine Dame sein, bloß weil es die Geliebte eines reichen Mannes ist? Leberhaupt ist die Frau Mannsgegner schon ins Bett gegangen. Da ist also heute nichts mehr zu wollen!“

„Aber . . .“

„Nein, ich tu's nicht! Ich habe diese Wirtschaft überhaupt latt. Schon lange. Und dem Herrn Salher können Sie sagen, daß er sich um ein anderes Quartier für seine Geliebte umschauen soll, denn ich werfe sie nächstens draus! Unsereins braucht seinen Schlaf. Aber da kommt bald der eine, bald der andere — jetzt gar noch ein dritter — Sie — und will mit ihr reden. Und alle ausgerechnet am Abend, wo man seine Ruhe haben will! Na, das ist mir jetzt aber genug! Das Weibsbild muß fort — je eher, je lieber!“

Damit schmetterte die Besitzerin vom Münchnerhof Herrn Lukesch die Tür vor der Nase zu und schlurfte brummend davon.

Lukesch aber stand wie eine Bildsäule da, aus weit aufgerissenen Augen in das weinenlose Dunkel starrend, während ihm das Blut heiß

wie im Fieber durch die Adern jagte...

Nannegner! Der Name hatte ihn wie ein Blitz getroffen. Ein Blitz, der selundenlang alles in magisches Licht tauchte, um es dann wieder in Dunkel versinken zu lassen. Irrte er sich?

Er legte die Hand auf die Stirn und sann nach, während er mechanisch den Steig zur Straße hinab verfolgte.

Wie war das damals? Er konnte sich nicht mehr recht entsinnen. Nur daß es ein aufsehenerregender Fall gewesen, der alle Behörden in Aufruhr brachte. Und daß Dr. Heidloff ihm kürzlich gesagt, Salcher stamme aus Hamburg. Dabei hatte er so eigenartig gelächelt und hinzugefügt: „Ich erwarte nächstens Nachrichten von dort und wenn mich nicht alles täuscht, dürften sie sehr interessant aussfallen.“

„Ich muß zum Untersuchungsrichter“, sagte Lukesch laut vor sich hin. „Er vergibt nie etwas und wird meinem Gedächtnis auch jetzt wieder auf die Beine helfen! Nannegner... wie merkwürdig! Das ist doch kein so häufiger Name...“

20. Kapitel.

Untersuchungsrichter Dr. Heidloff saß an seinem Schreibtisch und sah die „Morgenpost“ durch. Seine Augen leuchteten auf, als er ein dices amtliches Schreiben aus Hamburg darunter erblickte u. einen Brief aus Walddorf, der die Handschrift des Kriminalinspektors Bindter trug.

Hastig öffnete er letzteren. Ein unaufgezogenes Lichtbild, den lauschend vorgebeugten Kopf einer bildschönen jungen Dame darstellend, fiel ihm entgegen.

Seine Augen wurden groß und strahlend.

„Sie ist es! Ich habe mich nicht getäuscht“, murmelte er. Er zog ein Schubfach seines Schreibtisches auf und entnahm ihm ein anderes Bild — dasselbe, das man in Hamsterfelds Wohnung bei der Hausdurchsuchung gefunden hatte und nach dem dieser Hermine Andermatts Bildnis gemalt hatte.

Es war wenig Unterschied zwischen den zwei Lichtbildern. Nur daß jenes von Hamsterfeld ein strahlendes schönes, glücklich lächelndes junges Wesen darstellte, während das Bild aus Walddorf ein ernstes Mädchen mit melancholischem Blick wiedergab. Daz aber beide ein und dasselbe Original zum Vorbild hatten, darüber konnte kein Zweifel auftreten.

Heidloff las Bindters Begleitschreiben.

„Endlich gelang es mir, die junge Dame, die mit ihrer Herrin auf der Terrasse des Schlößchens stand, aus meinem Versteck abzuknipsen, und ich übersende hiermit das gewünschte Bild. Auch sonst stimmt alles mit Ihren Vorauflösungen überein. Mich der jun-

gen Dame persönlich zu nähern, um ein Gespräch anzuknüpfen, wagte ich noch nicht, um Ihren Intentionen nicht entgegenzuhandeln. Erbitte mir indes darüber weitere Weisungen.“

Heidloff lächelte, während er beide Bilder wieder in das Fach einschloß. Er dachte an eine, die diese Neuigkeit zuerst erfahren sollte.

Dann öffnete er den Brief aus Hamburg und begann ihn aufmerksam mit ernster Miene zu lesen. Da trat Finkmann ein und meldete Herrn Lukesch.

„Ach, Sie kommen mir gerade recht, lieber Lukesch“, sagte Heidloff, dem Eintretenden freundlich zunehmend. „Ich habe interessante Neuigkeiten für Sie!“

„Auch ich für Sie, Herr Untersuchungsrichter!“

„Schön, dann legen Sie nur zuerst los!“

Lukesch berichtete sein gestriges Abenteuer am Murnerhof. „Ich kann mich nur nicht befinnen“, schloß er, „woher ich den Namen Nannegner kenne? Die ganze Nacht grübelte ich vergebens darüber nach. Aber Sie werden es gewiß wissen, Herr Untersuchungsrichter?“

Heidloff reichte ihm den Brief aus Hamburg.

„Da haben Sie die Antwort! Und nun“, er stand auf, „muß ich zunächst nach Billerstein, dann von dort weiter nach Walddorf...“

„Gibt es etwas Neues dort?“

„Viell! Aber das soll auch für Sie eine Überraschung bilden, Lukesch! Morgen abend bin ich wieder zurück, dann sollen Sie es erfahren. Und übermorgen wollen wir uns Herrn Salcher auf ein Wörtchen austobten. Bis dahin: Achtung! Lassen Sie ihn und seinen „Bettler“ nicht einen Augenblick aus den Augen. Sie hasten mir für beide!“

„Und Sie können sich verlassen auf mich, Herr Untersuchungsrichter!“

Heidloff öffnete die Tür seines Büros.

„Finkmann — ein Tourenauto. Sofort!“

Litty hatte sich aus dem warmen gemütlichen Wohnzimmer in Billerstein, wo Baron Gwald wie stets um diese Stunde zwischen Tee und Abendbrot seinen mit Handarbeiten beschäftigten Damen die Zeitung vorlas, fortgestohlen. Bloß mit einem Luch umhüllt, lief sie unten im Park in der Nähe des Eingangs auf und ab.

Eine Unruhe, die sie vergeblich zu bekämpfen suchte, machte ihr das Stillsitzen oben zur Qual. Gestern hatte der Baron durch Zufall erfahren, daß Hamsterfeld in eine Irrenanstalt überführt werden mußte. Nun machte sich Litty beständig Vorwürfe, schuld an seinem Unglück zu sein. Sie hatte Heidloff auf ihn aufmerksam gemacht und, wenn auch damals ganz ahnungslos, seinen Verdacht gegen Hamsterfeld verstärkt. So war sie auch schuld an seiner Verhaftung.

Und ohne diese Verhaftung wäre er gewiß nie sterblich geworden...

Sie wagte gar nicht, mit Ilse oder deren Eltern über die Sache zu sprechen, so schuldbewußt fühlte sie sich. Aber Heidloff hätte sie mit Wonne gründlich ihre Meinung gesagt...

Beider ließ er sich seit zwei Wochen nicht mehr auf Billerstein blicken, und das vermehrte Littys Unruhe von Tag zu Tag. Warum kam er denn nicht? Sehnte er sich denn gar nicht ein bißchen mehr nach ihr? War sie ihm am Ende nur ein Werkzeug gewesen, um Hamsterfeld hinter Schloß und Riegel zu bringen und alles andere, was sie wie ein süßer Traum seit Wochen umgakelte, nur — Einbildung?

Litty's Blut wallte stürmisch, wenn sie an diese Möglichkeit dachte. In solchen Momenten glaubte sie Heidloff zu hassen wie einen Todfeind. Dann wieder sehnte sie sich leidenschaftlich nach ihm. Nur kommen sollte er! Daz sie sich aussprechen konnte mit ihm... all ihren Born los werden und die dumpfe beklemmende Angst...

Aber es blieb dunkel und still. Nur der Wind, der seit Mittag wehte, lass und schon voll Frühlingszähnen, strich flüsternd durchs Gezweig, leiste den Schnee weg und bewirkte, daß allüberall ein geheimnisvolles Rieseln und Kröpfeln begann. Das hörte sich an wie tausend in Bewegung gesetzte Kinderfüßchen, tapp, tapp, tapp, — da — dort — überall.

Litty blieb unwillkürlich stehen und lauschte erregt in den dunklen Punkt hinein. Waren das wirklich nur hallende Tropfen von Tauwasser oder gingen Leute unter den Bäumen hin?

Sie begann sich plötzlich zu fürchten so allein und entfernt vom Haus und wollte eben einen sehr beschleunigten Rückzug antreten, als dicht hinter ihr eine wohlbekannte, heihersehnte Stimme in verhaltener Freude fragte: „Fräulein Litty! Sind Sie es wirklich?“

Sie war beim Klang seiner Stimme herumgefahren.

Dr. Heidloff... Siel!!!“

Eine Welt von Erleichterung und mühsam zurückgedrängter Seligkeit lag im Ton dieser drei Worte. Darn setzte sie besangen hinzu: „Wie werden Gwalds sich freuen!“

Er zog lächelnd ihren Arm in den seinen.

„Wir wollen lieber alleine hier unten bleiben und ein wenig spazieren gehen. Es ist ja so wundervoll mild heute — wie im Frühling! Auch bin ich nur zu Ihnen gekommen und muß gleich wieder fort.“

„Zu mir?“

„Ja. Ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen...“

„Ah gewiß wegen des armen Hamsterfeld“, rief sie bestimmt. „Ich weiß es schon. Onkel

erfuhr es gestern. Und seitdem mache ich mir so schreckliche Vorwürfe seinetwegen. Denn ich bin an seinem Unglück ja schuld!“

Sie?“

„Ja. Hätte ich Ihnen damals nichts erzählt, Sie nicht auf die Mauer geführt... ach, es war ja abscheulich von mir! Nie werde ich mir verzeihen... und Ihnen nicht, daß Sie den armen Menschen nachher einsperren! Das war schlecht und grausam von Ihnen... und mich machten Sie zur Mitschuldigen, ohne daß ich es ahnte!...“

Sie sprach noch viel. Anklagen, Vorwürfe, alles durcheinander. Dazwischen entlud sich, ohne daß sie es wußte, auch ihr Groß über sein langes Ausbleiben. Heidloff, der erst ganz bestürzt den Wortschwall über sich ergehen ließ, streichelte beruhigend ihre Hände.

Aber Litty! Wie, törichte, kleine Litty! Was phantasieren Sie sich denn da zusammen und machen sich das Herz schwer? Hamsterfeld war ja schon lange vorher wahnsinnig und nichts hätte sein Schicksal beschleunigen oder aufhalten können. Im Gegenteil. Es war ein Glück für seine Umgebung, daß er verhaftet wurde, ehe die bereits im Anzug gewesenen Tobsuchtsanfälle ausbrachen und vielleicht Menschenleben gefährdet hätten.“

„Ist das wahr!“

Fortsetzung folgt.

Die Opfer der Vulkane.

Naturwissenschaftliche Blauderei
von Dr. S. von Fejewski.

Nachdruck verboten.

Gr. — Der jüngste Ausbruch des Stromboli, der die Bewohnerung der Insel zum Verlassen ihrer Wohnfälle nötigte, lenkt die Aufmerksamkeit auf das gewaltige Naturschauspiel der vulkanischen Eruptionen. Et auch heute — an den Verhältnissen der geologischen Vergangenheit gemessen — die vulkanische Tätigkeit der Erde nur schwach, so weiß die Geschichte doch von vielen furchtbaren Ausbruchskatastrophen zu berichten, die neben bedeutenden wirtschaftlichen Verlusten auch eine große Zahl von Menschenleben vernichtet haben.

Über diese „Opfer der Vulkane“ macht Professor

Dr. Karl Sapper in seinem „Katalog der geschichtlichen Vulkanaustritte“ (Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg, 27. Heft) ungemein wertvolle Angaben. Leider reichten die Nachrichten über die täglichen Vulkane der Erde nur bei ganz wenigen Feuerbergen des Mittelmeergebietes und Japans auf einige Jahrtausende zurück; in der Regel beschränken sich unsere Kenntnisse auf die letzten Jahrhunderte oder gar nur Jahrzehnte. Zumeist war es schon möglich, aus der Beobachtung der Feuerberge und der besonderen Art ihrer Betätigung praktische Verhütungsmethoden zum Schutz der bedrohten umwohnenden Bevölkerung abzuleiten. So hatten die letzten großen Ausbrüche in Japan dank dem guten behördlichen Warningsdienst keine oder nur geringe Menschenverluste im Gefolge. Andererseits wurde beim letzten großen Ausbruch des Vesuvos eine Anzahl von Menschen unter den Trümmern einstürzender Häuser begraben, da man es unterlassen

Statt Karten.

Für die so überaus zahlreichen Geschenke, Gratulationen und besonderen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vermählung sprechen wir auch im Namen der Eltern allen unseren herzlichsten Dank aus.

Bankbeamter **Georg Sławski** und Frau **Johanna, geb. König.**

Friedland, Bez. Breslau, im September 1921.

Wir suchen zum sofortigen Antritt eine durchaus perfekte

Stenotypistin

Rezipiert wird nur auf eine äußerst tüchtige Kraft. Anzeige mit Zeugnisschriften und Photographie an

Krister Porzellanindustrie,
Aktiengesellschaft,
Waldenburg im Schles.

Zuverlässige Person

um Antragen unserer Zeitung
im Ortsteil Nieder Salz-
brunn gesucht. Mel-
(Vogau) dungen
an die Geschäftsstelle d. Btg.

Einen tüchtigen
Rohrleger,
der auch Autogen-Schweißen
kann, sowie die Montage gesucht.
Kupferschmiederei
Wasserstraße Nr. 3.

Gesucht:
2 Verkäufer,
Verkäuferinnen
Max Schäl.

Ein Dienstmädchen,
nicht unter 18 Jahren, sucht
H. Klingberg, Konditorei,
Gottesberg.

Ein Blüffesträulein,
sowie ein
Dienstmädchen
im alldigen Antritt gesucht.
Markt, Restaurant „Konradschacht“.

Jüngeres Dienstmädchen
wird für weibliche bei
Bäckerei A. Giesecke,
Löperstraße 18.

Drucksachen
werden zu
zeitgemäßen
Preisen und
in sauberster
Ausführung angefertigt.
Kostenanschläge bereitwillig!

Buchdruckerei
Waldenburger Zeitung
(Waldenburger Wochenblatt)
Gartenstraße 1 Telefon Nr. 3

Inserate
wie: Geschäfts-, Ver-
eins-, Versamm-
lungs-, Familien-
Anzeigen, Stellen-
anzeigen und Angebote finden
sowie entsprechende Verbreitung



Henko

Frank's Wasch-

Bleich-Soda

und mehrere für Küche und Haushalt

Hersteller Henkel & Cie. Düsseldorf

Koch's Adler-

Nähmaschinen

für

Schuhmacher,

neu und gebraucht,
empfiehlt Billig in

gr. Auswahl

auch gegen Leitzahlung

wöchentlich

20 Mkr.

R. Matusche

größtes und ältestes

Nähmaschinen-Spezialhaus.

Waldenburg, Löperstr.

nur Nr. 7.

Suche Dauer-Einnehmer

für

Molkerei-Tafelbutter

auch Sahnebutter. Probe-Paketkoffer
frank. Nachr. per Psd. 28,75.

Paul Heilmann,

Mollelei-Produkte,
Schmiedeberg i. Nsgb.,

Hammerstraße 8.

Geld lebt reell. Leuten kosten
los Schneeweiß,
Seebad Ahlbeck, Villa Ursula.

11000 Mkr

als 8. Hypothek nur von Selbst-
geber **gesucht.** Gef. Off.

sofort u. Btg. erb.

an die Geschäftsst. d. Btg. erb.

Zur Aufbesserung meines Fuhr-
werks suche ich per bald

6000 Mkr.

Zinsen nach Vereinbarung. Gef. unter F. M. in die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Damen- und Herren-Hüte

werden nach den modernsten Formen
umgearbeitet und umgepreßt.
Saubere Verarbeitung. Solide Preise.

Ferd. Sabeck Nachf.,
Fernr. 763. Waldenburg. Ring 21.

Revolver,

Browning-Pistolen,

Leichings, Jagdbüchsen,

Bockbüchsenflinten,

nebst Munition für alle Kaliber

kauzen Sie gut und preiswert

beim Fachmann

Gustav Gallasch,

Büchsenmacher und Mechanikermeister,

Schweidnitz, Höhstraße,

Ecke Petersstraße.

Größtes Spezial-Geschäft f. Näh-

maschinen, Fahrräder u. Waffen

am Platze.

Telephon Nr. 643.

Wanzen,
Schwaben, Flöhe

beseitigen Sie

durch Rabital-Mittel

aus der Drogé

„zur Vorwärtshütte“,

Hermisdorf, Ostend.

Hugo Beitsch.

Große, alte Wäschemangel
und Stubengasofen-

Kachelverkleidung zu verkaufen

Vor Schaden

wird bewahrt jeder,

der seine

Perse Teppiche 2c.

verkauft,

wenn er sich vorher diese

taxieren

lädt bei

*** Leipziger & Koessler,**

* gerichtet

vereideter Sachverständiger,

Breslau V,

Neue Schweidnitzer Str. 18/17,

Nähe Lauentienplatz.

Tel. Ring 965 und 2826.

Große, alte Wäschemangel
und Stubengasofen-

Kachelverkleidung zu verkaufen

Gottesberger Straße 23.

Kleine Anzeigen

finden in der

Waldenburger

Zeitung

zweckentsprechende

Verbreitung!

Automobil-Verkauf!

Ca. 400 Personen- u. LKW

teils fahrbereit, teils reparaturbedürftig.

Fass alle Fabrikate vorhanden.

Da die Bestände der Reichstreuhand-Gesellschaft bereits erschöpft sind, so bietet sich für Händler, besonders auch für Reparaturwerkstätten, günstige Gelegenheit, billig Automobile zu erwerben.

Besichtigung und Verkauf ab Mittwoch den 14. d. Ms., von früh 9 bis nachmittags 6 Uhr, auf dem Gelände der Reichstreuhand-Gesellschaft in Gräbschen.

W. Albers & A. Gorgaß, Breslau.

Union-Theater.

Dienstag bis Donnerstag!

Orient-Theater.

Dienstag bis Donnerstag! 2 erstklassige Schlager!

Das große Filmdrama:

Anna Karenina!

Nach Motiven des berühmten Romans von 6 Akte. Leo Tolstoi. 6 Akte.

In der Hauptrolle: Lya Mara u. der beliebte Paul Riemann.

Der Detektiv-Schlager in 5 Akten:

Der verschwundene Graf!

Nat Pinkertons letztes Abenteuer.

Erstklassige Musikbegleitung

Des enorm langen Programmes wegen Anfang 5 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Apollo-Lichtspiele.

Das unübertreffliche Riesen-Programm in 12 Akten.

Präriestürme!!!

Schnellfuß, der Arapaha-Indianer Spannender Wildwestfilm.

Als zweiter Schlager:

Die geheimnisvolle Kugel!!!

Eine Geschichte von den Kanarischen Inseln in 5 Akten von Hans Schomburgk.

Dazu:

Unsere Karlchen-Kanone!

Viktor Plaggs:

Karlchens erste Brautschau!!

Trotz des gewaltigen Kostenaufwandes keine erhöhten Preise.

Anfang 5 $\frac{1}{2}$ und 8 Uhr. Anfang 5 $\frac{1}{2}$ und 8 Uhr.

Weiß-, Wollwarengeschäft

in Waldenburg oder Umgegend zu kaufen oder Laden zu mieten gesucht, eventl. gegen Ab- Grundstückskauf. Oefferten erbeten unter Chiffre K. S. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine seltsame Begebenheit auf einem alten Schloß:

Die tote Stunde!!!

Fünf spannende Akte. Hauptrolle: Erika Gläßner.

3 lustige Akte.

Ferner:

3 lustige Akte.

Die Männer taugen alle nichts.

Zäglich frische, hochfeine
Molkereibutter

empfiehlt jedes Dagutum
zu Tagespreisen,
versende auch in Postpaketen zu
5 und 9 Pfund.

Gebirgsmolkerei Querbach Isergeb.

R. Birk.

Geld zu jedem Zwecke an
Leute jeden Standes,
in jeder Höhe, reell, diskret.
Helduck, Breslau, Biegauer Straße 15.

Günstige Kaufgelegenheit.

Die in der Jahrhundert-
halle und Breslauer Kon-
zerthaus (Bresl. Messe)
als Dekoration ver-
wendeten

Perser Teppiche,
Deutsche Teppiche
Möbelläuferstoffe,
Gardinen,
sowie Restbestände
werden sehr billig
verkauft.

**Leipziger
& Koessler,**
Breslau,
Nene Schweidnitzer Str.
Nr. 16/17,
Nahe Taunetzienplatz

**Tapeten,
Linoleum,
Wachstuch,**
Kunstleder,
Gummil-Bettstoffe.

A. Ernst,
Gerberstrasse 3.

△ Glückauf z. Br.-Tr.
Donnerstag d. 15.9. e., 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:
U. △ I.

Als sich der geheimnisvolle Mexikaner

Martini Szenny

der berühmteste Entfesselungskünstler der Welt,
am letzten Donnerstag unter dem Jubel der
Zuschauer aus den Polizeifesseln befreite und
damit die große Wette gewonnen hatte, meldete
sich Herr **Richard Gründler**, Altwasser,
Schlosser und Matrose und forderte Szenny
heraus, sich von ihm mit einem **langen Tau**
auf ein Wagenrad fesseln zu lassen. Nach
einigem Hin und Her nahm der Mexikaner die
neue Herausforderung an.

Der Kampf wird

Heute, den 13. September,

im
Volks-Varieté „Gold. Schwert“
ausgefochten.

Außerdem der wunderbare Varietéteil.

Hermsdorfer Lichtspiele, Vorwärtshütte.

Neueröffnung

Freitag den 16. September

unter neuer fachmännischer Leitung
mit einem Großstadt-Programm!!!

Vorstellungen: Freitag bis Montag
von 6 bis 10 Uhr abends,

Freitag und Sonnabend von 3 bis 5 Uhr.

Große Kinder-Vorstellung.

Bitte, beachten Sie die nächste Anzeige.

Die Direktion.

Lichtspielhaus „Bergland“, Waldenburg- Neustadt :

Dienstag bis Donnerstag! Nur 3 Tage!
Lee Parry und Violetta Napierka

Fluch der Menschheit!

10 Akte.

I. Teil: Die Tochter der Arbeit. II. Teil: Im Rausche der Milliarden.
Sensationeller Abenteuer-Großfilm.
Beide Teile in einer Vorstellung.

Mittwoch 9 Uhr vorm.: Sonder-Vorstellung.
Kunstvolle Musik!